

2. Hilfswissenschaften und Quellenkunde

1. Allgemeines, Methode S. 240. 2. Bibliographien S. 242. 3. Bibliotheken, Bibliotheksgeschichte S. 243. 4. Quellensammlungen S. 247. 5. Urkunden, Traditionen, Regesten, Register S. 247. 6. Diplomatik S. 257. 7. Staatsschriften, Denkschriften, Fürstenspiegel S. 259. 8. Rechtsquellen: a) weltliches Recht, b) kirchliches Recht, c) Stadtrecht S. 260. 9. Wirtschaftsgeschichtliche Quellen, Urbare, Rechnungsbücher S. 264. 10. Briefe, Formularbücher, Ars dictandi, Rhetorik S. 267. 11. Chronikalische Quellen S. 268. 12. Hagiographie S. 277. 13. Bibel, liturgische Quellen, Nekrologe S. 282. 14. Patristik, Theologie, Philosophie S. 265. 15. Naturwissenschaften, Medizin, Enzyklopädie S. 290. 16. Literarische Texte S. 291. 17. Philologie, Sprach-, Namen-, Ortsnamenkunde S. 296. 18. Paläographie, Handschriftenkunde, Frühdruck S. 301. 19. Historische Geographie S. 305. 20. Genealogie S. 306. 21. Siegelkunde, Münzkunde, Heraldik, Inschriften S. 307. 22. Staatssymbolik S. 311. 23. Archäologie S. 311.

Johannes FRIED, *Wissenschaft und Phantasie. Das Beispiel der Geschichte*, HZ 263 (1996) S. 291–316: Ausgehend von einigen Beobachtungen über die flexible Anpassung dessen, was als historische Wahrheit gilt, an die Bedürfnisse der Gegenwart werden in dem Beitrag verbreitete Standardannahmen über das Verhältnis von Quellen, Fakten und historischer Forschung in der Absicht diskutiert, den Sinn für die Offenheit und Fallibilität gelehrter (Re-)Konstruktion (neu) zu wecken. Ein Blick auf die Theoriedebatte nach dem „linguistic turn“ zeigt die Bedeutung der Sprache und die Wirksamkeit der in ihr aufgehobenen „Theorie“ für Forschung und Darstellung als, im Vergleich zur älteren Diskussion, zusätzlich zu berücksichtigender Ebene. Auch wenn man die Vorläufigkeit und Diskursivität der Geschichte als Wissenschaft sowie der Ergebnisse ihrer Forschung akzeptiert und jedem naiven, sich selbst täuschenden Umgang mit den Quellen absagt, ist man keineswegs gezwungen, auch historische Erzählung für bloße Fiktion zu halten. Einige Überlegungen über mögliche methodische Grenzen der gleichwohl notwendigen Phantasie schließen daher den Beitrag ab.

Johannes Fried (Selbstanzeige)

Werner RÖCKE, *Mentalitätsgeschichte – ‚New Historicism‘: Perspektiven einer kulturwissenschaftlichen Mediävistik*, *Mittellateinisches Jb.* 31,2 (1996) S. 21–37, tritt für eine intensivere Rezeption von Stephen Greenblatts „cultural poetics“ ein, welche seiner Meinung nach angesichts der allzu additiven Vorgehensweise von „Mentalitätshistorikern“ neue Perspektiven zu einer vertieften Interdisziplinarität eröffnen könnten.

G. S.

Fabienne JOUBERT, *La Tapisserie (Typologie des sources du moyen âge occidental 67)* Turnhout 1993, Brepols, 56 S., ISBN 2-503-36000-9 bzw. 2-503-36067-X, BEF 600. – Das schmale Bändchen innerhalb der bekannten Reihe macht mit einem dem Normalmediävisten eher fernliegenden Gegenstand vertraut, und man ist erstaunt ob der Fülle der Bibliographie, bei der natürlich der flandrische Anteil ins Auge springt. Obwohl die Technik in die Antike zurückreicht, tauchen Wandteppiche in nennenswertem Umfang erst ab der Mitte des 14. Jh. auf, verknüpft mit zwei Namen aus der Familie der Valois: Louis d'Anjou und Philipp der Kühne.

H. S.